

Gustav Schörghofer SJ

ZUM KREUZWEG VON HERBERT MEUSBURGER

Auf der Höhe des Hochbergs in Perchtoldsdorf bei Wien steht eine barocke Kreuzigungsgruppe. Das Kreuz aus mächtigen Steinblöcken, der Körper des Gekreuzigten muskulös, Maria, Johannes und Maria von Magdala pathetisch bewegt. Zu dieser Gruppe hin und an ihr vorbei führt der Kreuzweg von Herbert Meusburger. Eine Folge von stehenden und liegenden Steinen. Dunkelgrauer feinkörniger Granit. Manche Flächen poliert, andere von Schraffuren zerschnitten, wieder andere rau. Ein Wechsel von Dunklem und Hellem. Die Steinblöcke wurden zerschnitten. Das Getrennte wurde wieder zusammengefügt. Trennen und Verbinden, Öffnen und Empfangen ist ein Leitmotiv dieses Weges. Ein anderes ist das Kreuz. Durch Trennen und Verbinden und durch das Öffnen des Steines kommt es von Station zu Station immer neu zur Erscheinung. Das Kreuz immer neu, immer anders, begleitet auf dem Weg. Es verbindet die Stationen untereinander. Es entsteht aus dem Verbinden von Getrenntem. Es entsteht durch das Öffnen des Steins. Was der Stein in seiner Öffnung empfängt, hat Kreuzform. Das kann der gleiche polierte Granit sein (3. Station) oder eine Leere (6. Station), Gras (7. Station), Würfel aus Mauthausener Granit (9. Station), ein freier Ausblick (14. Station).

Ganz anders als die barocke Gruppe ist der Kreuzweg Meusburgers frei von Pathos. Das Leiden, was immer mit „Kreuz“ verknüpft werden kann, wird nicht ästhetisiert, nicht heroisiert oder romantisiert. Es wird nicht als eine Handlung vorgeführt, wie auf einer Bühne, fern von allem Alltäglichen. Es ist kein Tun heroischer Gestalten. Wer auf den Hochberg steigt, wird vom Zeichen des Kreuzes begleitet. Die Konstellationen, aus denen es entsteht, sind nie die gleichen. Immer neu entsteht eine sinnvolle Gestalt, ein durch Tasten und Sehen erfahrbares Gebilde.

Es ist schön, diesen Weg zu gehen. Von Station zu Station. Die Steine zu berühren, das Raue, das Scharfkantige, das Glatte, Samtige, all das zu fühlen, die Grate, die Einschnitte, die Brüche. Zu sehen ist immer der gleiche Stein, zwischen dem Grau der grob behandelten und dem Grauschwarz der polierten Oberfläche eine Fülle von Zwischentönen. Und das Glitzern der Kristalle.

Nicht das Leiden ist schön. Aber durch das Leiden können die Sinne für das Wahrnehmen einer nur auf diesem Weg erreichbaren Schönheit bereitet werden. Auf dem

ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

höchsten Punkt des Hügels stehen zwei schlanke Blöcke. Zwischen ihnen eine Öffnung in Kreuzform. Da ist etwas getrennt, aufgerissen worden. Im kreuzförmigen Spalt tut sich ein Durchblick auf. Der Blick wird freigegeben. Durch das Kreuz hindurch.